

Besprechungen

Theologie

Der Gottesgedanke und der Zerfall der Moderne. Von Friedrich Karl Schumann. (XII u. 380 S.) Tübingen 1929 J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). M 16.—

Zwei Tendenzen sind für Schumanns Buch grundlegend: die der Rehmkeschen Schule eigene Abwehr gegen Erkenntnis Kritik und Selbstauffassung des Menschen als eines leiblich-seelischen Einzelwesens einerseits und das Bestreben, den unphilosophischen, nur durch Offenbarung zugänglichen Gottesgedanken „der Bibel und Luthers“ zu der ersehnten Anerkennung zu bringen andererseits. Aus diesen ohne Prüfung angenommenen Voraussetzungen wird die Falschheit der großen mittelalterlichen Synthese des biblischen Gottesgedankens und des hellenischen Lebensgefühls gefolgert (7), d. h. es wird bestritten, daß die Seele von Natur Christin sei, und behauptet, sie neige von Natur zur mystischen, d. h. anthropozentrischen Religion (86 255), die in der idealistischen Philosophie ihren naturgemäßen Ausdruck finde, dem Christentum aber naturnotwendig zuwider sei. Den breitesten Raum beansprucht die Polemik gegen die protestantische Theologie, die schon bald unter dem Einfluß der Renaissance den biblischen Gottesgedanken mit dem „mystischen“, d. h. eigenherrlichen anthropozentrischen Gottsuchen verband und damit aufgab und im ganzen neunzehnten Jahrhundert ganz offenkundig durch die enge Verbindung mit der idealistischen Philosophie dieser und der ihr entsprechenden Religionsform unterlag. Das Ziel muß nun nach Schumann sein: nicht Sehen und Gestalten der Welt von den apriorischen Voraussetzungen des Ich her, sondern vom Gottesgedanken her und darum Lösung der Theologie von der Philosophie und Stellung auf sich selbst oder auf das unbegründete und unbegründbare Wort. Positiv wird Gott näherhin bestimmt als Persönlichkeit und Schöpfer, und zwar in einem besonderen Gebrauch dieser Worte, der nicht aus der Bibel, sondern — so will es das Geschick — aus der Philosophie, der Rehmkeschen Philosophie, abgeleitet wird. Personsein ist nämlich hier Beziehungswirklichkeit, und zwar diskontinuierliche, nur wirklich, wenn und insofern sie wirkt. Somit ist Gott nicht der Absolute (347), sondern als Person eine zeithafte, von andern unterschiedene Existenz (249), ein

Bewußtseinswesen, das für mich Person ist, insofern es mich beansprucht, für andere oder universell, insofern es durch seine Verheißung die Verkündigung möglich macht und alle beansprucht (345 352). Der Sinn des „christlichen“ Schöpfungsgedankens soll lediglich in der absoluten Souveränität bestehen, mit der Gott über alles verfügt, den Ursache- oder Grundgedanken, nach dem Gott Weltursache oder Weltgrund wäre, dagegen völlig ausschließen (356 ff).

Man kann sich über die Bekämpfung der Verfälschung der christlichen Theologie durch die kritizistisch-idealistische Philosophie in diesem Buche freuen und nur wünschen, daß der Verfasser bei seinen Glaubensgenossen damit Erfolg haben möge. Im übrigen ist aber für eine derartige Arbeit der geistige Bewegungsraum zu eng, zu sehr begrenzt durch die Grundtendenzen und durch die Unzulänglichkeit des Materials, sowohl des philosophischen wie auch des biblischen. Das Ganze ist weniger eine Untersuchung als eine weitläufige, mit vielen Wiederholungen überladene Periphrase fertiger Behauptungen, die keineswegs aus der christlichen Offenbarung stammen.

M. Gierens S. J.

Eschatologismus

Der Ausdruck „Eschatologismus“ ist im Umlauf, seit Albert Schweiger seine Theorie über den rein endzeitlichen Charakter des Reiches Christi aufstellte und diese Theorie dann in die Theologie Karl Barths überging. „Eschatologisches Christentum“ heißt von hier aus: Christentum, das jede innerzeitliche Gestalt des Reiches Christi ablehnt. Aber gerade durch die Theologie Karl Barths kam ein Sinn von „Eschatologismus“ auf, der weitergeht. Die Briefe des Völkerapostels sprechen unmißverständlich davon, daß der Christ ganz grundsätzlich wie ein Toter für diese Welt sein soll („ihr seid bereits gestorben“), um sie von oben her, vom Eigen zur Rechten Gottes mit Christus aus, zu betrachten („was oben ist, soll euer Sinnen sein“). Er soll also „eschatologisch“ sein, indem er die „letzten Dinge“ schon vorwegnimmt, um mit dem Blick des Menschen, der durch den Tod in die Auferstehung eingegangen ist, alles anzuschauen.

Diese Lehre des Völkerapostels steht außer Zweifel. Aber die Frage geht um das nähere Wie dieses Eschatologismus. Für die Theo-